

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 29

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Richtigstellung

Lieber Nebelpaltr!

Sei doch so gut und sage dem Xaver, er brauche keine Angst zu haben, dass Hitler nach Basel komme, denn es stehe im Trämli nicht: «Jede Unterhaltung mit dem Führer ist verboten»; sondern: «Dem Führer ist jede Unterhaltung mit den Fahrgästen verboten.» Was sicher noch viel schlimmer ist, Da können wir also beruhigt sein.

Mit bestem Gruss Jimmy.

Alle Achtung vor den Baslern. Ihre überlegene Intelligenz kommt da wieder mal zu lawinenartigem Durchbruch und man bedauert nur, dass das nicht öfter geschieht!

Nicht 1,5 sondern 5,7 Millionen

Ihre Nummer über die Rüstungsindustrie war ganz grossartig mit ihrer beissenden Satire; ebenso auch die Glossierung des schweizerischen Waffen-Ausfuhrverbotes nach Bolivien und Paraguay. Mit Ihrer Bemerkung in No. 25 (Briefkasten), dass die schweizerische Kriegsmaterialausfuhr 1933 einen Betrag von nur 1,5 Millionen Franken erreichte, sind Sie jedoch leider im Irrtum. Die offizielle Ausfuhrstatistik der Schweiz verzeichnet nämlich 5,7 Millionen Franken, einen Betrag, der gewiss von Bedeutung ist, wenn man (ebenfalls in der Statistik sieht, dass 74 Prozent dieser Ausfuhr an kriegführende Staaten gegangen ist, nämlich an China, Japan, Bolivien, Kolumbien und Peru. H. S.

Dank für die Berichtigung. Die Sondernummer gegen die Internationale Rüstungsindustrie hat übrigens ein bemerkenswertes Echo gefunden, und wir danken all jenen, die sich für ihre Verbreitung eingesetzt haben.

Ein Opfer des Nebelpaltr

Mein Lieber!

Mein Dünndarm ist es, der mich veranlasst, zu schreiben. Ich muss sowieso die ganze Nacht aufbleiben. Moment! Ich habe nämlich eine Wette gewonnen: 10 Franken in bar. Der Idiot, der mich dazu veranlasste, ist Dein getreuer Abonnent H. W. Schick ihm bitte eines deiner bewährten Dynamitpralinées mit Zeitzündung. Ich

gönne ihm sogar eine ganze Schachtel. Erzählt mir also dieses seltene Exemplar eines Neandertalers, dass im Spalter eine ganz famose Sache gestanden habe. Prima und ganz unglaublich. Nämlich die Geschichte von Jo, dem verlassenen Anken-trinker. Auf ein halbes Pfund soll es dieser Todfeind aller Darmverwicklungen gebracht haben. Sage und schreibe ein halbes Pfund verlassenen Anken auf einen Zug ausgetrunken. Mein Freund (bisheriger) war hin von dieser Leistung, das heisst, er wäre hin gewesen, wenn er es überhaupt für möglich gehalten hätte. Er bestritt die Möglichkeit aber auf das Energischste.

Ich ahne, dass mich der geriebene Schurke nur zum Widerspruch reizen wollte. Auf alle Fälle widersprach ich. Wieso soll einer nicht ein halbes Pfund verlassenen Anken trinken können? Sogar auf einen Zug. Einen Moment! Nach allem würde ich das ja nicht mehr behaupten, aber item, es kam so weit. Wir wetteten 10 Franken. Und ich gewann. Ich habe ohne Wimpermucken das halbe Pfund verlassenen Anken heruntergeschlurft und nahm die 10 Franken. Ging sogar noch vergnügt nach Hause, weiss aber jetzt, dass 100 Franken als Schmerzensgeld nicht zu viel gewesen wären. Einen Moment! Noch nie in meinem Leben bin ich für 10 Franken so viel herumgesprungen. Eine belebende Wirkung kann ich der Kur also nicht absprechen. Dagegen ist das Ungeheuer vom Loch Ness ein Schnugggerli verglichen mit

Dir. Was Du da meinem Freund eingegeben hast, verdient mit einem Fässchen Ricinus gefeiert zu werden. Dazu wäre auch jener Jo einzuladen, der in so unbedachter Weise seine Berglersitten nach der Großstadt verpflanzen will. Wenn er schon so gesegnete Ratschläge gibt, soll er auch gleich den geeigneten Dünndarm dazu liefern.

Vorwitzige aber warne ich im Guten: Lasst euch auf keine Wetten ein punkto verlassenen Anken trinken. Dante hat nichts gesehen. Denn zu unterst in der Hölle müssen jene hocken, die dazu verdammt sind, täglich dem grossen Jo nachzueifern.

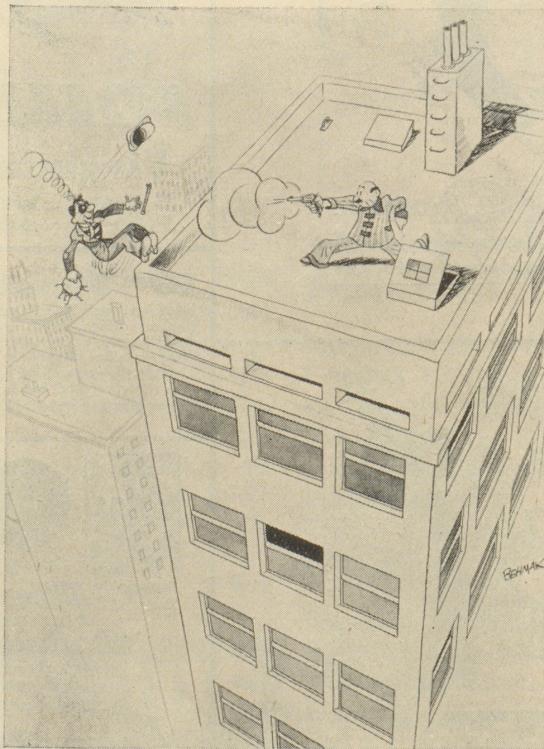
Ein Erfahrener.

— Spreche diesem Opfer der Wissenschaft mein aufrichtiges Bedauern aus. Wenn zwei dasselbe tun, ist es eben nicht dasselbe. Meine Hochachtung vor dem grossen Jo aber steigt ins Ungemessene.

An Wefra

Dem Wefra lass ich sagen, dass ich auch aus der betr. Mädchenschule bin. Er soll sich in Zukunft in Acht nehmen, damit er nicht das ganze Gesicht verzieht, wenn er auf den Stockzähnen lacht. Wir haben ihn alle nicht gerade in guter Erinnerung. — der Arme — lächelt den jungen Damen zu, dass man ihm fast die obere Kopfhälfte abheben kann — und das ist nun der Dank!

Frau F. R. F. Dank für den Beitrag. Bitte Adresse nie vergessen.



Die Scheintodpistole ist eine ungefährliche Waffe. Man versetzt den Verbrecher mit ihrer Hilfe in eine leichte Ohnmacht.